

Interview mit Knut Dethlefsen, Leiter des Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung in Ost-Jerusalem, im Deutsche Welle Fokus Nahost. Dienstag, 27. Januar 2009. Das Interview führte Karin Jäger.

Herr Dethlefsen, wie wird George Mitchell die Region vorfinden?

In einer sehr schwierigen Verfassung. Die Gräben zwischen Israel und den Palästinensern oder den Israelis und den Palästinensern sind zurzeit sehr groß. Der Friedensprozess, der sowieso schon sehr fragil war, ist eben durch den gerade stattgefundenen Gazakrieg schwer beschädigt. Und wir haben den Gazastreifen, der nicht nur physisch sondern auch politisch ein Trümmerhaufen ist.

Wird er geschockt sein? Wie sind Ihre persönlichen Eindrücke dort?

Ich denke nicht, dass er nach Gaza fahren wird. Insofern wird er sich hier vor Ort kein Bild machen können, sondern wird sich auf die Beschreibungen anderer verlassen müssen. Wenn er den Gazastreifen selber in Augenschein nehmen könnte, würde er feststellen, dass wir hier sehr schwere Zerstörungen um Gaza-Stadt herum hatten. Dass wir eine echte Notlage haben. 4000 Häuser sind komplett zerstört worden. Es gibt Schätzungen, dass bis zu 20.000 Wohneinheiten beschädigt sind. Es gibt einige zigtausend Leute die zurzeit kein Obdach haben. Und wir haben eine Bevölkerung, die schwer getroffen wurde und die jetzt auch nicht so richtig weiß, wie es überhaupt noch weiter gehen soll mit dem Gazastreifen. Ganz davon abgesehen, dass natürlich die Infrastruktur stark beschädigt wurde und dringend wieder aufgebaut werden muss.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung hat in den Autonomiegebieten ein Büro. Ist Ihre Geschäftsstelle im Gazastreifen in Mitleidenschaft gezogen worden?

Physisch nein. Zum Glück sind unser Mitarbeiter und seine Familie und auch unser Büro unversehrt geblieben.

Was werden Sie als nächstes dort tun müssen? Wie sieht da ihre Aufgabenplanung aus?

Wir müssen natürlich jetzt sehen wie wir unsere Arbeit, die sich ja darauf konzentriert, die demokratischen und friedenswilligen und -fähigen Kräfte zu unterstützen, fortsetzen, und wie wir die Lage hier vor Ort bewerten. Also insgesamt muss es ja darum gehen, dass wir es schaffen, zu helfen hier auch die innerpalästinensische Spaltung zu überwinden. Auf der israelischen Seite allerdings auch die israelische Spaltung, die es ja gibt zwischen Leuten, die Frieden wollen, und die ihn nicht wollen. Und insgesamt muss es darum gehen, natürlich wieder zu einem politischen Dialog zwischen Israelis und Palästinensern zu kommen. Und wichtig erscheint mir auch, dass eben das Völkerrecht die Richtlinie für jede Nahostpolitik ist.

Nun hat der US-Präsident angekündigt, künftig mehr zuhören zu wollen statt den Ton und die Richtung vorzugeben. Ist das ein richtiger Ansatz?

Ich denke, das ist gut, aber das reicht nicht. Der amerikanische Präsident muss, denke ich, Impulse geben. Natürlich muss er zuhören, um zu wissen was passiert. Und ich denke auch, dass George Mitchell jetzt vor allem zum zuhören kommt, um dann eine neue Nahost-Politik zu gestalten. Dass wir eine wesentlich ausgewogenere Politik haben, nicht eine Politik, die Partei für eine Seite nimmt. Und ich würde mir auch wünschen, dass sich die amerikanische Politik zum Ziel nimmt, eine Einheitsregierung – also einen Dialog zwischen Fatah und Hamas – zu befördern, um politisch vorankommen zu können. Denn ohne eine Regierung der nationalen Einheit wird es sehr schwierig sein, den Gazastreifen wieder aufzubauen. Und es wird auch sehr schwierig sein, den Friedensprozess wieder in Gang zu bringen.

Was kann denn da zunächst ein Sondergesandter ausrichten?

Er kann Gespräche führen und er kann versuchen, Druck auf diejenigen, die hinter den Parteien stehen, auszuüben, um eben dahin zu kommen. Bisher war es ja so, dass George Bush im Wesentlichen den Präsidenten Abu Mazen [Mahmud Abbas] gesagt hat, dass die USA keine Einheitsregierung wünschen, an der die Hamas beteiligt ist. Dieses aufzugeben wäre ja schon mal ein wichtiger Schritt und den Präsidenten Abbas zu ermutigen, mit der Hamas zusammen eine Regierung der nationalen Einheit zu formen und gleichzeitig die ägyptischen Vermittler auch dabei zu unterstützen, dass diese Vermittlung erfolgreich wird.

Wie günstig ist denn jetzt überhaupt der Zeitpunkt für Mitchell, sich in der Region zu bewegen?

Ich denke, das ist nicht nur eine Frage von Günstigkeit, sondern auch von Notwendigkeit. Die Region braucht dringend Hilfe. Wir brauchen die Vermittlung, die aktive Vermittlung, der USA und Europas. Frank-Walter Steinmeier hat ja auch schon gesagt, wir wollen den Schulterschluss mit den Amerikanern, um im Nahen Osten voranzukommen. Das ist sicherlich der richtige Weg.